

Volume 3

Wissensdiskurse im 17. und 18. Jahrhundert
Discours et savoirs aux XVII^e et XVIII^e siècles

Herausgegeben von
Thomas Bremer (Halle)

in Zusammenarbeit mit Wolfgang Fink (Lyon),
Françoise Knopper (Toulouse) und Thomas Nicklas (Reims)

Thomas Bremer – Wolfgang Fink – Thomas Nicklas (Hg.)

Patriotismus – Kosmopolitismus – Nationalismus
Entstehung und Entwicklung einer
deutschen Gemengelage 1756–1815

Vierzehn Studien zu Ehren von Françoise Knopper

Thomas Bremer ist Literaturwissenschaftler und lehrt an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Wolfgang Fink ist Germanist und lehrt an der Universität Lyon 2

Thomas Nicklas ist Historiker und Germanist und lehrt an der Universität Reims Champagne-Ardenne.

Gedruckt mit Unterstützung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

LXXXV

© Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 2013

Umschlaggestaltung: pixzicato GmbH Hannover, Horst Stölgger

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

ISBN 978-3-86977-084-0

Inhalt

Einleitung	9
 <i>Ludolf Pelizaews</i> „Sieben Könige und Wahlherren“ Die osmanische politische Perspektive auf das ‚Dritte Deutschland‘ im 18. Jahrhundert	
	31
 <i>Gérard Laudin</i> Gaulois et Germains dans l’historiographie du XVIII ^e siècle en France et dans l’Empire Quelques exemples précoces d’histoire croisée de Bodin à du Buat-Nançay .	
	49
 <i>Marcus Conrad</i> Universalhistorie – Reichshistorie – Nationalgeschichte Entstehung und Aufnahme der deutschen Geschichte im Rahmen der <i>Allgemeinen Welthistorie</i>	
	71
 <i>Christophe Losfeld</i> Cosmopolitisme, patriotisme et représentation. Du journal de voyage de Georg Heinrich von Berenhorst comme document de l’histoire des mentalités	
	93
 <i>Jean Mondot</i> La judéité de Nathan et le triomphe de l’universel	
	109

Thomas Nicklas

Die historisch-literarische Figur des „Götz von Berlichingen“ zwischen
reichsadligem Patriotismus und deutschem Nationalismus 119

Wolfgang Fink

Diskontinuität der Aufklärung oder anthropologische Differenzen?
Anmerkungen zur Debatte zwischen Friedrich Nicolai und Johann Peztl . . . 135

Thomas Bremer

Wie wird man Kosmopolit?
Zur argumentativen Funktion der Reisebeschreibung bei Kant 157

Anne Sommerlat

Die Erschaffung einer nordischen Gedichtsammlung als patriotisches
Manifest: Karl August Kütners *Kurona* (1793) 173

Alain Ruiz

« Ce bon Saint-Empire romain, comment tient-il encore ? »
Cosmopolitisme, Reichspatriotismus et sentiment national en Allemagne
d'avant 1789 à l'époque du congrès de Rastadt (1797–1799) 189

Anne-Marie Saint-Gille

„Den Tempel des Janus auf immer schließen ...“
Karl Salomo Zachariaes Beitrag zur Friedensdiskussion um 1800 217

François Genton

Tradition, Charisma und Legalität in Schillers späten Dramen oder:
Schreiben nach 1789 233

Gérard Raulet

Monarchie, Republik und Demokratie
Die unbequeme Botschaft der politischen Romantik
(und eine aktuelle Debatte) 247

Tristan Coignard

Wie kann ein Weltbürger seine Ideale umsetzen?

Ansätze einer Antwort in Heinrich Laubes Roman *Das Junge Europa*

(1833–1837). 261

Einleitung

Patriotismus – Kosmopolitismus – Nationalismus

Mehr als ein Vierteljahrhundert nach dem europäisch ausgerichteten Straßburger Kolloquium über Kosmopolitismus, Patriotismus und die Ablehnung des Fremden im Zeitalter der Aufklärung¹ soll hier die Frage nach dem Verhältnis von Weltbürgertum und Vaterlandsliebe im Zeitraum zwischen dem Siebenjährigen Krieg und den Napoleonischen Kriegen von neuem gestellt werden. Die Perspektive beschränkt sich allerdings auf das Deutsche Reich, in dem diese europäische Fragestellung nicht zuletzt auf Grund der langen Tradition des Reichspatriotismus ein nachhaltiges Echo fand. Im Kontext der deutschen Aufklärung versteht sich der Patriotismus sicherlich „als Weltbürgerlichkeit der Vaterlandsliebhaber“² und stellt den Rahmen dar, in den sich das Vaterlandsgefühl einbettet“³, so dass Patriotismus und Kosmopolitismus einander nicht grundsätzlich ausschließen.⁴ Dennoch darf die Aufklärung nicht auf Kosmopolitismus und Antikonfessionalismus reduziert werden, denn sonst kann der Betrachter die konfessionelle und teilweise auch frühnationalistische Dimension im deutschen Denken des 18. Jahrhunderts nicht erfassen, übergeht also dessen „Historizität und Vielschichtigkeit“.⁵

In Voltaires 1764 erschienenem *Dictionnaire philosophique* wurde das Problem mit aller Deutlichkeit aufgeworfen, die Tatsache nämlich, dass die Liebe zum Eigenen den Hass auf das Fremde zur Folge haben kann:

1 Gonthier-Louis Fink (Hrsg.), *Cosmopolitisme, Patriotisme et Xénophobie en Europe au Siècle des Lumières*. Colloque international, Strasbourg 1987.

2 Peter Fuchs, Vaterland, Patriotismus und Moral, in: *Zeitschrift für Soziologie* 20 (1991), 95.

3 Ebd.

4 Otto Kallscheuer/Claus Leggewie, Deutsche Kulturnation versus französische Staatsnation?, in: Helmut Berding (Hrsg.), *Nationales Bewusstsein und kollektive Identität*, Frankfurt/Main 1996, 129.

5 Horst Carl, „Die Aufklärung unseres Jahrhunderts ist ein blasses Nordlicht“. Konfession und deutsche Nation im Zeitalter der Aufklärung, in: Heinz-Gerhard Haupt/Dieter Langewiesche (Hrsg.), *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt/New York 2001, 109.

Il est triste que souvent pour être bon patriote on soit l'ennemi du reste des hommes [...]. Il est clair qu'un pays ne peut gagner sans qu'un autre perde, & qu'il ne peut vaincre sans faire des malheureux.⁶

Der Befund ist deswegen so heikel, weil es in den von Voltaire angesprochenen Stellungnahmen immer auch um Identitätsfragen, um Selbst- und Fremdwahrnehmung geht, deren Relevanz sich nicht auf die rein staatspolitische Ebene beschränkt. Die dabei verwendeten Vorurteile erweisen sich als konstitutiv für Individuen und Kollektive,⁷ weshalb sie von Herder explizit verteidigt wurden,⁸ während der Rationalismus des 18. Jahrhunderts in die Irre ging, als er sie einfach verschwinden lassen wollte, um damit die Feindschaft gegen alles Fremde ein für allemal aufzuheben.⁹

Diese komplexen Wechselbeziehungen im aufgeladenen Spannungsfeld von Patriotismus, Kosmopolitismus und entstehendem Nationalismus sollen in diesem Band anhand ausgewählter Beispiele aus dem 18. und dem frühen 19. Jahrhundert nochmals untersucht werden. Dabei geht es weniger um die bereits ausführlich dargestellte Ausprägung des deutschen Nationalgefühls zwischen pietistischem Gemeinsinn und reichspatriotischem Freiheitsdiskurs,¹⁰ als um die theoretische und literarische Reflexion über die Widersprüche oder auch die wechselseitigen Ergänzungen von Weltbürgertum und Vaterlandsliebe und das immer drohende Abgleiten in nationalistisch begründete Fremdenfeindlichkeit.

6 Voltaire, *Ceuvres complètes*, Bd. 42, Kehl 1785, 268.

7 Vgl. die von Ruth Florack herausgegebenen Text- und Aufsatzsammlungen: Ruth Florack (Hrsg.), *Nation als Stereotyp*, Tübingen 2000; *Tiefsinnige Deutsche, frivole Franzosen*, Stuttgart/Weimar 2001; *Bekannte Fremde*, Tübingen 2007.

8 Johann Gottfried Herder, *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit* [1774], hier zitiert nach der Ausgabe Herder, *Werke in fünf Bänden*, ausgew. u. eingel. v. Wilhelm Dobbek, Berlin 1957, Bd. 2, 309.

9 Vgl. Gonthier-Louis Fink, Nationalcharakter und nationale Vorurteile bei Lessing, in: Wilfried Barner/Albert M. Reh (Hrsg.), *Nation und Gelehrtenrepublik. Lessing im europäischen Zusammenhang*, Detroit/München 1984, 81–119; Ders., Das Bild des Nachbarvolkes im Spiegel der französischen Hochaufklärung (1750–1789), in: Bernhard Giesen (Hrsg.), *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit*, Frankfurt/M. 1991, 453–492; Ders., Vom Alamodestreit zur Frühaufklärung. Das wechselseitige deutsch-französische Spiegelbild 1648–1750, in: *Recherches germaniques* 21 (1991), 3–47; Ders., Réflexions sur l'imagologie: Stéréotypes et réalités nationales dans une perspective franco-allemande, in: *Recherches germaniques* 23 (1993), 3–31.

10 Maurice Boucher, *Le sentiment national en Allemagne*, Paris 1947; Gerhard Kaiser, *Pietismus und Patriotismus im literarischen Deutschland*, Wiesbaden 1961; Christoph Prignitz, *Vaterlandsliebe und Freiheit. Deutscher Patriotismus von 1750 bis 1850*, Wiesbaden 1981; Otto Dann, *Nation und Nationalismus in Deutschland, 1770–1990*; München ³1996; Peter Alter, *Nationalismus*, Frankfurt/Main 1985; Hans-Ulrich Wehler, *Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen*, München 2001.

Das ‚richtige‘ Verhältnis von Kosmopolitismus und Patriotismus bildete wiederholt den Gegenstand von Debatten im Zeitalter der Aufklärung. Nicht nur Voltaire und Rousseau diskutierten vor europäischem Publikum über die Tragweite der Begriffe *nation* und *patrie*¹¹ und trafen mit ihren Überlegungen vor allem im Heiligen Römischen Reich auf größte Resonanz. Es ist sicherlich nicht übertrieben, von einem ‚Montesquieu-Schock‘ zu sprechen, der von dem 1748 veröffentlichtem und 1753 von Abraham Gotthelf Kästner erstmals übersetzten Werk *De l’Esprit des Lois* ausgelöst wurde. Die Schrift hatte im Reich nicht nur eine nachahmende Welle von ‚Geist‘-Literatur zur Folge. So erschienen 1761 posthum in Nürnberg die rechtsgeschichtlichen Nachforschungen des Altdorfer Juristen Johann Heumann von Teutschenbrunn unter dem Titel *Der Geist der Geseze der Teutschen*, 1766 veröffentlichte der landgräfllich hessen-homburgische Hofrat Friedrich Casimir Carl von Creutz sein staatswissenschaftliches Werk *Der wahre Geist der Gesäze*.¹² Die Montesquieu-Rezeption führte auch dazu, dass François-Ignace d’Espiards 1743 in Brüssel erstmals erschienene Abhandlung *Essais sur le génie et le caractère des nations* ins Deutsche übersetzt wurde,¹³ wodurch sich, wie bereits bei Montesquieu angelegt, die Fragestellung vom Geist der Gesetze zum ‚Wesen‘ der Nation verschob, das in den jeweiligen Institutionen und Verfassungen zum Ausdruck kommt. Dadurch wurde umgekehrt die Frage nach der angemessenen politischen Organisation von Reich und Territorialstaaten aufgeworfen. Es ging um das ‚Eigene‘ der Deutschen, das es nun positiv zu bewerten und herauszustreichen galt,¹⁴ wobei allerdings die zentrale Frage nach der Identifizierung des Vaterlands ohne eine eindeutige konsensfähige Antwort blieb. Das Reich oder der Territorialstaat? Oder beide? Die dritte, entscheidende politische Kraft, eben die Nation, sie fehlte,¹⁵ sobald die Debatte den Horizont des von der Scholastik geprägten traditionellen Nationenbegriffs überschritt.¹⁶

Dass nicht nur bei der Masse der Bevölkerung, sondern auch bei den kulturellen Eliten die konfessionelle Zugehörigkeit allen anderen „Identifikationsangeboten“¹⁷ vorausgeht und wie schnell diese Identifikation in an Nationalismus gren-

11 Jean-René Suratteau, *Cosmopolitisme et patriotisme au siècle des Lumières*, in: *Annales de la Révolution française* 253 (1983), 364–389.

12 Frank Herdmann, *Montesquieurezeption in Deutschland im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert*, Hildesheim 1990, 227–237.

13 Unter dem Titel *Das Eigene der Völkerschaften*, Altenburg 1754.

14 Vgl. die immer noch maßgeblichen Überlegungen bei: Rudolf Vierhaus, *Montesquieu in Deutschland. Zur Geschichte seiner Wirkung als politischer Schriftsteller im 18. Jahrhundert*, in: *Collegium Philosophicum*. Studien: Joachim Ritter zum 60. Geburtstag, Basel/Stuttgart 1965, 403–437.

15 Kallscheuer/Leggewie, *Deutsche Kulturnation versus französische Staatsnation?*, 129.

16 Zum scholastischen Verständnis der Nation vgl. Panajotis Kondylis, *Konservativismus. Geschichtlicher Gehalt und Untergang*, Stuttgart 1986.

zende Fremdenfeindlichkeit umschlagen kann,¹⁸ beweist exemplarisch der Siebenjährige Krieg,¹⁹ der im Deutschen Reich in Verbindung mit der Rezeption von Montesquieus Thesen zu unendlichen Reflexionen über die möglichen Vaterländer führte, wobei die Vielzahl der diskutierten Kriterien – Territorium, Reich, Sprache und Sitten, Geschichte und/oder Zukunft²⁰ – den aporetischen Charakter der Debatten deutlich macht. Und es blieb nicht bei diesen Fragen, denn dieses von Frankreich her angestoßene Nachdenken über den ‚deutschen Nationalgeist‘ wurde schon mit Ausbruch des Krieges 1756 potenziert und erfuhr trotz (oder wegen?) der zugrundeliegenden Aporien eine Wendung zu ersten nationalistischen Stellungnahmen, welche die Forschung lange nicht wahrgenommen hat, da sie vom Paradigma des aufgeklärt-kosmopolitischen Patriotismus ausging und den Umschlag in Nationalismus und Verherrlichung der Gewalt somit nicht wahrnehmen konnte.²¹

Der Siebenjährige Krieg mit seinen beiden spektakulären Ereignissen (Frankreichs Koalitionswechsel und die Niederlage bei Roßbach) erweist sich sowohl als politischer Einschnitt in die deutsche Geschichte als auch als Auslöser einer kulturellen Neuorientierung. Die Distanzierung von einer plötzlich als veraltet erscheinenden französischen Tradition bei Gleim, Voss und Klopstock wurde schnell zur Teutomanie, wie *Die Nonne* von Hölty exemplarisch beweist.²² Und es blieb nicht bei vereinzelt Ausfällen: der Halberstädter Kanonikus Gleim dichtete 1758 seine Kriegslieder mit massiver nationalistischer Tendenz und Klopstocks Ode *Wir und Sie* von 1766 wirft bohrend die Frage auf: „Was that dir, Thor, dein Vaterland?“²³ Dazu kam die Propaganda, insbesondere in Form von Flugschriften, die schon 1757 auf der angeblich konfessionellen Dimension des Konflikts insistierten, den drohenden Religionskrieg der katholischen Mächte gegen Preußen beschworen, Zwangskonvertierung im Falle einer Niederlage Preußens befürchteten,²⁴ sich an den schnell eine mythische Dimension annehmenden Friedrich den Großen klam-

17 Horst Carl, *Konfession und deutsche Nation*, 121.

18 Klaus Wilhelm Bohnen, Von den Anfängen des ‚Nationalsinns‘ zur Literarischen Patriotismus-Debatte im Umfeld des Siebenjährigen Kriegs, in: Helmut Scheuer (Hrsg.), *Dichter und ihre Nation*, Frankfurt/Main 1993, 122.

19 Zur Literatur des Siebenjährigen Krieges vgl. die Anthologie von Fritz Brüggemann (Hrsg.), *Der Siebenjährige Krieg im Spiegel der zeitgenössischen Literatur*, Leipzig 1935.

20 Hans-Martin Blitz, *Aus Liebe zum Vaterland*, Hamburg 2000, 288.

21 Ebd., 150.

22 Gonthier-Louis Fink, Nationale Vorurteile in der deutschen und französischen Aufklärung, in: Lothar Jordan/Bernd Kortländer/Fritz Nies (Hrsg.), *Interferenzen, Deutschland und Frankreich*, Düsseldorf 1983, 44.

23 *Klopstocks Werke*, Bd. 1, Leipzig 1798, 237.

24 Blitz, *Liebe zum Vaterland*, 170.

merten und Preußen die Aufgabe übertrugen, das „protestantisch-deutsche Allgemeinwohl“²⁵ zu vertreten.

Gerade Preußens neue Vorreiterrolle macht deutlich, dass in der für den deutschen Identitätsdiskurs so folgenreichen Konstellation des Siebenjährigen Krieges drei Elemente zusammenfielen und sich gegenseitig verstärkten: das territoriale und dynastische Vaterlandsbewusstsein, die protestantische Konfession und ein antifranzösisches deutsches Nationalbewusstsein,²⁶ wobei letzteres, wie auch später die Mobilisierung für die sogenannten Befreiungskriege gegen Napoleon, präziser als eine „national bestimmte Feindschaft“²⁷ gegen Frankreich zu verstehen ist. Dies bedeutet aber nichts anderes, als dass der Siebenjährige Krieg mit seiner Propaganda und seiner literarischen Produktion (insbesondere Gleims *Grenadierlieder*) als Bruch mit dem idyllischen Patriotismus der Vergangenheit²⁸ gedeutet werden muss. Dieser Umstand belegt seinerseits eindeutig, dass Patriotismus und Nationalismus weder kategorisch voneinander getrennt werden können, noch schematisch aufeinander folgen²⁹ und dass der reaktionäre Nationalismus nicht erst in ‚romantischer‘ Reaktion auf Napoleon aus dem Nichts entstanden ist. „Am Anfang war Napoleon“,³⁰ sicherlich, aber es war der Anfang des 19. Jahrhunderts; Napoleons Vorläufer hießen Ludwig XIV. und Ludwig XV. und inkarnierten schon auf ihre Weise den ‚Erbfeind‘ der Deutschen.³¹

Dank seiner angeblichen Rolle als Verteidiger von ganz Deutschland trat Friedrich der Große die Nachfolge von Arminius an,³² wodurch die durch den Krieg ausgelösten Diskussionen noch an Komplexität gewannen (vgl. den Beitrag von Gérard

25 Ebd., 161.

26 Carl, Konfession und deutsche Nation, 121.

27 Michael Jeissmann, *Das Vaterland der Feinde*, Stuttgart 1992, 28.

28 Hans Peter Herrmann, Individuum und Staatsmacht, in: Hans Peter Herrmann/Hans-Martin Blitz/Susanna Mossmann (Hrsg.), *Machtphantasie Deutschland*, Frankfurt/Main 1996, 66.

29 Herrmann, Individuum und Staatsmacht, 78.

30 Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1800–1866*, München 1994, 11 ; dieselbe Argumentation u.a. auch bei Alter, *Nationalismus*, 24: „Auslöser für das politische Nationalbewusstsein der Deutschen im frühen 19. Jahrhundert war die Herrschaft Napoleons, die in breiten Schichten der deutschen Bevölkerung als Fremdherrschaft und Unterdrückung erfahren wurde.“ Reinhart Koselleck und seine Mitarbeiter betonten ihrerseits die Dialektik von französischer Revolution und deutscher Nationalbewegung: Reinhart Koselleck u.a., Volk, Nation, Nationalismus, Masse, in: Reinhart Koselleck u.a. (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 7, Stuttgart 1992, 141–431.

31 Vgl. Hagen Schulze, Versailles, in: Hagen Schulze/Etienne François (Hrsg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 1, München 2009, 407–421.

32 Herrmann, Individuum und Staatsmacht, 72.

Laudin im vorliegenden Band). Es überlagerten sich die Debatte um den legitimen Patriotismus, also eine Form der Vaterlandsliebe, die die von Voltaire skizzierten Grenzen nicht überschreitet, mit der Frage nach den für den deutschen ‚Nationalcharakter‘ adäquaten politischen Strukturen.³³ Der aus dem Aargau stammende Mediziner Johann Georg Zimmermann veröffentlichte 1758 *Vom Nationalstolz*³⁴ und polemisierte gegen jenen Patriotismus, der in Fremdenfeindlichkeit umschlägt,³⁵ zog sich damit jedoch die Kritik des preußischen Mathematikers und Philosophen Thomas Abbt zu, der über die traditionelle juristische Argumentation hinausgehend³⁶ in seinem Text aus dem Jahre 1761 eine Ästhetik des „Todes für das Vaterland“³⁷ entwarf und somit die Logik der Vaterlandsliebe an ihre äußersten Grenzen trieb. Dadurch erhielt die Debatte nicht nur eine neue Dimension, vielmehr wurde Abbts Text auch zum grundlegenden Manifest des preußischen Staatspatriotismus, was einem Angriff auf das Reich im Namen eben dieses Patriotismus gleichkam.³⁸ Abbt geht zunächst in die gleiche Richtung wie Zimmermann und feiert Friedrich II. als den Verteidiger der nationalen Sache,³⁹ die, so seine plakative These, von der Gemeinschaft der im Reich vereinten Territorialstaaten nicht mehr vertreten werden konnte. Mehr noch: es gibt im Grunde genommen keine gemeinsamen nationalen Interessen, die die verschiedenen Territorialstaaten miteinander verbinden würden, und was die Untertanen betrifft, so sind sie den jeweiligen Landesgesetzen unterworfen, das Reich ist also bestenfalls zweitrangig.⁴⁰

Abbts Plädoyer ist auch in anderer Hinsicht bezeichnend, denn es zeigt, dass selbst der Landespatriotismus eine nicht ungefährliche Gratwanderung bedeutet, nämlich eine Gratwanderung zwischen Einordnung und Unterordnung. Im Falle des *Todes für das Vaterland* ist der Befund eindeutig: Abbts Schrift von 1761 diente auch der Herstellung bedingungsloser Loyalität gegenüber dem preußischen Monarchen.⁴¹ Sie hatte besonderen Erfolg auch deshalb, weil sie positiv angelegt war:

33 Blitz, *Liebe zum Vaterland*, 118.

34 Johann Georg Zimmermann, *Vom Nationalstolz, über die Herkunft von Vorurteilen gegenüber anderen Menschen und Völkern*, Zürich 1758; ND Zürich 1980 herausgegeben und gekürzt von Giovanni Blumer und Alfred Messerli.

35 Renate Stauf, *Justus Mössers Konzept einer deutschen Nationalidentität*, Tübingen 1991, 99.

36 Ebd., 107.

37 Thomas Abbt, *Vom Tode für das Vaterland*, Frankfurt/Oder, 1761. Zur Ästhetik des Todes vgl. Eva Piirimäe, *Dying for the Fatherland. Thomas Abbt's Theory of Aesthetic Patriotism*, in: *History of European Ideas* 35 (2009), 194–208.

38 Wolfgang Burgdorf, *Reichsnationalismus gegen Territorialnationalismus*, in: Dieter Langewiesche/Georg Schmidt (Hrsg.), *Föderative Nation*, München 2000, 163.

39 Thomas Abbt, *Vom Tode für das Vaterland*, Nachdruck Leipzig, Reclam o.J., 54.

40 Koselleck, *Volk, Nation, Nationalismus*, Masse, 311.

41 Abbt, *Vom Tode für das Vaterland*, 22; 41; 56. Vgl. Burgdorf, *Reichsnationalismus gegen Territorialnationalismus*, 161.

sie war nicht gegen etwaige politische Gegner gerichtet, sondern sprach sich gezielt für eine einzige politische Identität aus: Preußen und die preußische Dynastie.⁴² Die Rhetorik des Textes beruht gleichermaßen auf dem Pathos des Gesagten wie auf dem Gewicht des Nichtgesagten: Mögliche Gegenkräfte wie das Reich, der Kaiser und nicht zuletzt der Katholizismus tauchen am von Abbt skizzierten politischen Horizont des preußischen Vaterlandes nicht auf.⁴³ Damit wird der Text zu einer Gefahr für das Reich und dessen bi-konfessionelle Struktur, denn nun droht das protestantische Preußen auf Kosten des Reiches zum wertvollsten, wenn nicht gar alleinigen Objekt legitimer Vaterlandsliebe zu werden. Nationale Identität und Deutsches Reich drohen auseinanderzufallen; der aus der Verbindung von Reich und Autonomie der Territorialstaaten bestehende Kompromiss von 1648 droht zu platzen. Kurz und gut: Kaiser, Reich und katholische Kirche, aber auch generell der pluralistischen Reichstradition verbundene Intellektuelle sind herausgefordert. Alternativen müssen entworfen werden, um eine Implosion der deutschen Nation zu vermeiden. In dem Sinne ist Friedrich Karl Mosers Schrift *Vom deutschen National-Geist* auch als ein Plädoyer zu verstehen: als ein Plädoyer für ein deutsches Nationalbewusstsein als politische Grundsatzhaltung, die sich am Reich und der bestehenden Verfassung orientiert und sich damit dem entstehenden preußischen Staats- und Nationskonzept widersetzt.

Das Wiederaufblühen des Reichspatriotismus bedeutet allerdings auch eine Wiederbelebung traditioneller, oft schon zu Klischees geronnener Argumente, die keinerlei politischer Realität mehr entsprachen: das Reich als Mittel zur Überwindung der konfessionellen Gegensätze, das Reich als Oberorgan der so unterschiedlichen Vaterländer, das Reich als Garant der Freiheit der Untertanen gegen fürstliche Willkür.⁴⁴ Daher war der Versuch des pietistisch geprägten Reichspatrioten Moser, nach Kriegsende eine Neustiftung des an dem deutschen ‚Nationalgeist‘ und somit an Kaiser und Reich ausgerichteten Patriotismus vorzunehmen, zum Scheitern verurteilt. *Von dem deutschen National-Geist*, 1765 zunächst anonym erschienen, beweist allerdings, dass die Frage der politischen Organisation der deutschen Staaten für viele Gelehrte der Zeit eine existentielle Dimension annahm. Dabei ist Mosers Kritik an Abbts Thesen, an dessen sich in Nationalismus verwandelndem preußischen Landespatritismus und nicht zuletzt an der Politisierung des Religi-

42 Abbt, *Vom Tode für das Vaterland*, 56. Gerade deshalb konnte der Text immer wieder vom aggressiven deutschen Nationalismus mobilisiert werden. Im 20. Jahrhundert erfolgten die Neuauflagen bezeichnenderweise in den Jahren 1915 und 1935.

43 Burgdorf, *Reichsnationalismus gegen Territorialnationalismus*, 169.

44 Horst Carl, *Konfession und deutsche Nation*, 123.

ösen⁴⁵ überzeugender als sein Reichspatriotismus: für Moser existiert die Nation allein auf Grund der Gemeinsamkeiten in Sprache, Kultur, Geschichte und Verfassung, wobei die konfessionelle Spaltung zwar bedauert, aber nicht als Sprengung der Nation verstanden wird.⁴⁶ Und doch muss er eingestehen, dass seine persönliche Identifikation mit dem Reich kaum noch geteilt wird, wobei er das fehlende Bewusstsein um diese Gemeinsamkeiten auf eine mangelnde Kenntnis der Territorien zurückführt.⁴⁷ Anders gesagt versucht Moser die Quadratur des Kreises: einen die politischen Realitäten unterschätzenden Zukunftsentwurf im Namen der Vergangenheit,⁴⁸ der zwangsläufig die Kritik von Publizisten wie Friedrich Casimir Karl von Creuz⁴⁹ und von Juristen wie Johann Jakob Bülow⁵⁰ oder Justus Möser⁵¹ auf sich zog, die Mosers Gleichsetzung von Reich und Nation verwarfen, ohne jedoch in der Lage zu sein, ihm einen theoretisch tragfähigen und politisch umsetzbaren Begriff der Nation entgegenzusetzen.⁵²

Und doch ist Moser mit seinem Vorhaben gescheitert, was zugleich eine herbe Niederlage für Kaiser Joseph II. bedeutete. *Von dem National-Geist* war vom kaiserlichen Hof finanziert und korrigiert worden, der Reichspublizist Moser hatte als Vergütung seines Engagements eine Pension erhalten.⁵³ Ziel von Joseph II. war es gewesen, die deutsche Nation unter seiner Kaiserwürde zu einen, was aber nach der ideologisch-propagandistischen Schlacht des Siebenjährigen Krieges eine unmögliche Aufgabe darstellte. In dem Sinne muss Mosers Beitrag zu dieser Debatte also auch als der gescheiterte Versuch betrachtet werden, eine Nation künstlich, nämlich von oben neu zu gründen.⁵⁴ Und es ist sicherlich kein Zufall, dass gerade zu diesem Zeitpunkt Johann Salomo Semler, Nachfolger von Siegmund Jacob Baumgarten als Herausgeber der *Allgemeinen Welthistorie* eine Neuorientierung in der Publikationsstrategie vornahm: weg von der Universalgeschichte und hin zur europäischen Staatenhistorie, was einer Preisgabe globaler Universalität gleichkam (vgl. den Beitrag von Marcus Conrad). Dieser Paradigmenwechsel vollzog sich vor dem Hintergrund des Siebenjährigen Krieges, ist also auch als der Ver-

45 Blitz, *Liebe zum Vaterland*, 191.

46 Friedrich Karl Moser, *Von dem deutschen National-Geist*, Stuttgart 1765, ND Selb 1976, 23.

47 Moser, *Von dem deutschen National-Geist*, 23.

48 Koselleck, *Volk, Nation, Nationalismus*, Masse, 151.

49 Friedrich Casimir Karl von Creuz, *Versuch einer pragmatischen Geschichte [...] des deutschen Nationalgeistes*, Frankfurt/Main 1767.

50 Johann Jakob Bülow, *Noch etwas zum deutschen Nationalgeiste*, Lindau 1766.

51 Vgl. Justus Möser's Rezension von Mosers Text in der *AdB*, 1768, 6. Bd., 1. St., 3–6 sowie seine zustimmende Besprechung von Bülow im selben Band der *AdB* auf den Seiten 6 bis 14.

52 Blitz, *Liebe zum Vaterland*, 299.

53 Burgdorf, *Reichsnationalismus gegen Territorialnationalismus*, 173.

54 Ebd., 174.

such zu verstehen, *eine* deutsche Geschichte gerade zu dem Zeitpunkt zu konstruieren, da deren Einheit durch den Aufstieg Preußens infrage gestellt wird. Gleiches gilt für Herder, der, eben weil die politische Realität des Reiches keine Definition der deutschen Identität erlaubte, den Versuch unternahm, die deutsche Einheit von der Kultur her zu konzipieren.⁵⁵ Seine Gleichsetzung von Volk und Nation⁵⁶ vollzieht ungewollt eine „kopernikanische Wende in der semantischen Entwicklung“⁵⁷ des Begriffs der Nation, da Herder den bisher allein sozial im Sinne der ‚Unterschichten‘ konnotierten Volksbegriff hin „zu einer kollektiven, mit Sprache, Seele und Charakter begabten Individualität aufwertet“,⁵⁸ womit er die Grundlagen zu einem biologisch argumentierenden Verständnis der Nation legt, während er sich zugleich jeder Reflexion über die politische Umsetzbarkeit seiner Postulate enthält.⁵⁹ Den aporetischen Charakter seiner so suggestiven Idee wird die politische Realität der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts täglich beweisen, was jedoch ihre Popularität insbesondere nach der Französischen Revolution nicht verhindern kann.

Letzten Endes lieferte also allein die Debatte über den exzessiven Nationalstolz klare Positionen, während die Diskussion über die politische Verankerung eines moderaten Patriotismus ohne Antwort blieb, da keine Klarheit über den Bezugspunkt – Reich und/oder Territorien – hergestellt werden konnte.⁶⁰

Der Reichspatriotismus konnte zwar an einen bürgerlich-aufgeklärten Kosmopolitismus anschließen, stieß aber zunehmend auf die identitätsstiftende Kraft der sich modernisierenden Territorialstaaten. Er litt zudem an den ungeklärten Verfassungsfragen im Alten Reich. Eine grundlegende Verfassungsreform schien nach 1763 unvermeidlich, wenn sich das *Corpus germanicum* in einem von heftigen

55 Stauf, Möser's Konzept einer deutschen Nationalidentität, 98.

56 In den *Fragmenten über die neuere deutsche Literatur* von 1766 heißt es: „Jede Nation hat ein eignes Vorratshaus solcher zu Zeichen gewordenen Gedanken: dies ist ihre Nationalsprache; ein Vorrat, zu dem sie Jahrhunderte zugetragen [...] ein Vorrat, der freilich oft durch Raub und Beute Nachbarn bereichert, aber, so wie er ist, doch eigentlich der Nation zugehört, die ihn hat und allein nutzen kann – der Gedankenschatz eines ganzen Volkes. Schriftsteller der Nation, wie könnt ihr ihn nutzen!“ Johann Gottfried Herder, *Fragmente über die neuere deutsche Literatur*, in: Herder, *Werke*, Bd. 2, 69. Systematischer ausgebaut wird diese Gleichsetzung dann in der *Philosophie der Geschichte* (*Werke*, Bd. 2, 309). Vgl. Anne Löchte, *Johann Gottfried Herder. Kulturtheorie und Humanitätsidee der Ideen*. Humanitätsbriefe und Andrastea, Würzburg 2005, 75–99.

57 Koselleck, Volk, Nation, Nationalismus, Masse, 283.

58 Ebd.

59 Vgl. Horst Dreitzel, Herders politische Konzepte, in: Gerhard Sauder (Hrsg.), *Johann Gottfried Herder 1744–1803*, Hamburg 1987, 267–298.

60 Blitz, Liebe zum Vaterland, 196.

Machtkämpfen bestimmten Umfeld behaupten wollte.⁶¹ Gerade sie blieb jedoch aus, und so standen sich seit dem Ende des Siebenjährigen Krieges (republikanischer) Kosmopolitismus, (reichischer oder territorialer) Patriotismus und Ansätze zu ontologisch-biologischem Nationalismus in einer Gemengelage gegenüber, die bis zum Ende der Napoleonischen Kriege weiterbestehen wird, ohne danach vollkommen zu verschwinden.

* * *

Und doch ergibt sich mit der Entwicklung Preußens seit dem Siebenjährigen Krieg ein Leitfaden, der eine gewisse Orientierung in dieser Gemengelage erlaubt. Der Aufstieg Preußens zu einer deutschen Großmacht bedeutete nicht nur eine Umverteilung auf dem politischen Schachbrett des Deutschen Reiches, sondern er schlug sich auch kulturgeschichtlich in der wachsenden Anziehungskraft des preußischen Staates nieder. Hatte sich schon Johann Georg Zimmermann nach anfänglichem Zögern Friedrich dem Großen genähert und in den Neuauflagen seines *Nationalstolzes* mit der antiken Tradition gebrochen und die Legitimität des Patriotismus auch auf Monarchien ausgedehnt,⁶² so geben die Widersprüche im Fürstenhaus Anhalt ein weiteres Beispiel. Franz von Anhalt-Dessau stand zwar in der aufgeklärt-kosmopolitischen Tradition, blieb der Kultur des Reiches verhaftet, orientierte sich aber politisch eindeutig und ausschließlich an Preußen, während sein

61 Von diesem Problem handelten bereits das Hermann-Drama von Johann Elias Schlegel aus dem Jahre 1743 sowie das Arminius-Drama des Osnabrücker Juristen und Historikers Justus Möser aus dem Jahre 1749. Insbesondere in Möserns Augen sind germanische Freiheit und Einheit der Deutschen unvereinbar (vgl. Stauf, Justus Möserns Konzept einer deutschen Nationalidentität, 69); der Konflikt zwischen deutscher ständischer Libertät und dem von Arminius verkörperten Nationalstaats-Ideal wird bereits in einer Weise behandelt, die auf den jungen Goethe und den *Götz von Berlichingen* verweist.

Beide Dramen zeichnen sich weiterhin durch „ein aggressives, fremdenfeindliches und machtbesontes Vaterlandsdenken“ aus (Burgdorf, Reichsnationalismus gegen Territorialnationalismus, 165): der Hass auf die Römer wird bei Schlegel zu einer Tugend, während die Rache an den Römern durch eine Eroberung Roms bei Möser zum Projekt stilisiert wird. Frieden und Friedenslust werden von beiden Autoren gefürchtet. Deshalb hat man diese Texte nicht zu Unrecht als die ersten Schritte in Richtung auf ein spezifisch preußisches, protestantisch geprägtes Nationalbewusstsein dargestellt, (vgl. Heinz Schilling, Nationale Identität und Konfession in der europäischen Neuzeit, in: Giesen, Nationale und kulturelle Identität, 192–255), die durch die Propaganda während des Siebenjährigen Krieges entscheidend verstärkt werden, was nicht zuletzt im Göttinger Hain-Bund und dem Kult um Klopstock deutlich wird. Im Hain venerierte man nicht nur die deutschen ‚Ahnen‘ Hermann und Luther, sondern man verbrannte auch Wielands angeblich kosmopolitische Werke.

62 Vgl. Wolfgang Burgdorf, Nationales Erwachen der Deutschen nach 1756, in: Marco Bellabarba/Reinhardt Stauber (Hrsg.), *Territoriale Identität und politische Kultur in der frühen Neuzeit*, Berlin 1998, 112.

Spitzenbeamter Berenhorst trotz seiner persönlichen Animosität Friedrich II. gegenüber sich dem preußisch-nationalen Charme einer *Minna von Barnhelm* nicht entziehen konnte (vgl. den Beitrag von Christophe Losfeld).

Nun hatte Lessing trotz seiner Kritik am Chauvinismus eines Gleim⁶³ mit der 1767 uraufgeführten *Minna von Barnhelm* ein Lustspiel verfasst, „das sich auf die jüngste Zeitgeschichte bezog und darüber hinaus auch nationale Charaktere einander gegenüberstellte“,⁶⁴ was an den Figuren des Riccaut und des Tellheim (über)deutlich wird und beweist, dass auch die ausgewogensten Intellektuellen von der neuen preußischen Macht fasziniert wurden. Von dieser Anziehungskraft hin zum reinen preußischen Nationalismus war es nur ein Schritt, den Ewald Friedrich von Herzberg 1780 in seinem Vortrag vor der Akademie der Wissenschaft tat. Glaubt man der von Christian Wilhelm Dohm veröffentlichten Rede des späteren preußischen Außenministers, so haben in der Weltgeschichte nur vier Nationen andere Völker dauerhaft unterwerfen können: die Römer, die Griechen, die Araber und „die germanischen Nationen oder Teutsche“,⁶⁵ welche nichts anderes als Preußen waren, da „ihr ursprüngliches Vaterland im Norden von Teutschland“ den Territorien entsprach, die nun „die Preußische Monarchie ausmachen.“⁶⁶ Der Sieg der Germanen über die Römer sei den preußischen Tugenden⁶⁷ zu verdanken gewesen, die Herzberg mit einem Verweis auf das 14. Buch von Montesquieus *De l'Esprit des Lois* erklärt und legitimiert, wobei er allerdings aus den von Montesquieu herausgearbeiteten Unterschieden die preußische Überlegenheit extrapoliert.⁶⁸ Damit wird Preußen nicht nur zum Ahnherrn des zeitgenössischen Europas erhoben, sondern auch Friedrich der Große zur Inkarnation der die deutsch-preußische Macht garantierenden Tugenden stilisiert.⁶⁹

Sicherlich scheitern sowohl der kaiserliche Versuch einer Neugründung des Reiches durch die ihm verbundenen Autoren, als auch der preußische Versuch einer eigenen Nationenbildung, letzterer zumindest vorläufig und vor allem wegen der

63 Vgl. Fink, Nationalcharakter und nationale Vorurteile bei Lessing, 109.

64 Ebd., 110.

65 Ewald Friedrich von Herzberg, *Abhandlung [...] die Ursachen der Ueberlegenheit der Teutschen über die Römer [...]*, Berlin 1780, 14. Der Hinweis auf diesen Text bei Carl, *Konfession und deutsche Nation*, 137.

66 Herzberg, *Abhandlung*, 14.

67 „Diese physische und moralische Tugenden und Vorzüge, die ausnehmende Tapferkeit, die gleich grosse Begierde nach Ruhm und Beute, mit einer allgemeinen Verachtung des Todes und der Gefahren, und mit einer gewissen unbezwinglichen Wildheit verbunden, waren die Züge, die nach dem Zeugnis des Tacitus und aller Griechischen und Römischen gleichzeitigen Schriftsteller, den Hauptcharakter der alten Teutschen ausmachten.“ Herzberg, *Abhandlung*, 24.

68 Ebd.

69 Ebd., 27.

strategischen Neuorientierung ab 1785 im Rahmen des Fürstenbunds. Friedrich II., durch die Publizistik bisher als Verteidiger des Protestantismus gefeiert, versuchte nun, sich in den Retter und Garanten des Reiches und der Verfassung zu verwandeln. Deshalb musste der Appell an Reichspatriotismus allein aus strategischen Überlegungen⁷⁰ kurzfristig die Idee einer preußischen Nation in den Hintergrund verdrängen, was an der antikaiserlich orientierten preußischen Machtpolitik und dem preußisch-österreichischen Antagonismus selbstverständlich nichts änderte. Auf der einen Seite die kaiserliche Propaganda, die, wie in den sechziger Jahren, eine Reichsreform auf Initiative des Kaisers forderte, weiterhin das Reich als idealen politischen Rahmen der Nation zelebrierte, und den Kaiser als den wahren Garanten der Freiheitsansprüche der Untertanen präsentierte; auf der anderen Seite u.a. der Versuch eines Christian Wilhelm Dohm, den „ächt deutschen Patriotismus“⁷¹ von Friedrich dem Großen zu beweisen, dies allein an Hand des Bayrischen Erbfolgekrieges und natürlich nicht am Beispiel des Siebenjährigen Krieges, der reine „Nothwehr“⁷² gewesen sei. Dohms Schlussfolgerung ist eindeutig: er postuliert, dass „deutsches und preußisches Interesse sich nie im Wege stehen können“⁷³, gar „innig verwebt“⁷⁴ seien, während österreichische und deutsche unvereinbar seien, was auf ein „Plädoyer für eine föderativ verfasste norddeutsche Nation [...] mit Preußen als ideellem und politischem Kristallisationskern“ hinauslief.⁷⁵

Nun ist es selbstverständlich richtig zu sagen, dass die Spaltung des Reiches in das protestantische und das katholische Lager im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts rein machtpolitisch zu verstehen ist, dass die Konfessionen, „ihres eigentlichen Inhalts entblößt, nur noch als historisch gewachsene Parteien“⁷⁶ erscheinen. Und doch darf dabei nicht übersehen werden, dass „der Kampf um die Definition von Nation [...] auch ein Kampf um konfessionelle Hegemonie gewesen ist“,⁷⁷ konfessionelle Hegemonie im Sinne des Anspruchs auf ein absolutes kulturpolitisches Deutungsmonopol, der nicht mit den gleichzeitigen politischen Strategien

70 Karl Otmar Freiherr von Aretin, Die Konfessionen als politische Kräfte am Ausgang des Alten Reiches, in: Erwin Iserloh/Peter Manns (Hrsg.), *Festgabe Joseph Lortz*, Baden-Baden 1957, 232.

71 Christian Wilhelm Dohm, *Über den deutschen Fürstenbund*, Berlin 1785, 39. Der Hinweis auf diesen Text bei Carl, *Konfession und deutsche Nation*, 138.

72 Dohm, *Über den deutschen Fürstenbund*, 39.

73 Ebd., 41.

74 Ebd., 44.

75 Carl, *Konfession und deutsche Nation*, 138.

76 Aretin, *Die Konfessionen als politische Kräfte*, 182.

77 Heinz-Gerhard Haupt/Dieter Langewiesche, Vorwort, in: Dies., *Nation und Religion*, 20.

zur Deckung kommt.⁷⁸ Dies beweist der wenig beachtete Paradigmenwechsel innerhalb der deutschen Aufklärung, nämlich die Aufkündigung des Konsenses über die Tugenden der Zivilreligion. Galt die Zivilreligion in der europäischen Aufklärung als Motor moralischen Verhaltens und somit als unabdingbares Fundament der Gesellschaft,⁷⁹ so wurde dieser Konsens durch die Berliner Spätaufklärung aufgekündigt: nicht mehr die monotheistischen Religionen werden analysiert und als prinzipiell gleichwertig bezeichnet, sondern die verschiedenen Denominationen des Christentums werden hierarchisiert, was eine eindeutige Abwertung des Katholizismus und eine Nationalisierung des lutherischen Protestantismus implizierte (vgl. den Beitrag von Wolfgang Fink). Der von Nicolai und Reinhold durchgeführte Frontalangriff auf eines der grundlegenden Denkmodelle der Aufklärung bedeutet eine eindeutige Regression im Vergleich zu einem Lessing, der die Weisheit seines *Nathan* auf dessen individuelle Erfahrung und nicht auf die konfessionelle oder religiöse Zugehörigkeit zurückgeführt hatte und damit die in der *Erziehung des Menschengeschlechts* ausgedrückte Hoffnung auf den Eintritt in das dritte Stadium der Menschheitsgeschichte verstärkt hatte (vgl. den Beitrag von Jean Monodot).

Die Konsequenzen dieser Zuspitzung in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts sind nur allzu deutlich: die katholischen Aufklärer ziehen sich aus den Debatten zurück und liefern keinerlei Beiträge mehr zum Aufbau eines deutschen Nationalbewusstseins. Im Gegenteil: die Modernisierung der süddeutschen Territorialstaaten führte langfristig, wie u.a. das Beispiel Bayern beweist, zum Versuch, die eigene ‚Nation‘ verfassungsmäßig abzusichern,⁸⁰ also zu einer politisch-symbolischen Antwort auf die Berliner Spätaufklärung, die in Widerspruch zur offiziellen preußischen Politik, „ein deutsches Nationalbewusstsein immer bewusster von einer preußisch-protestantisch-norddeutschen Identität her“⁸¹ konstruierte.

* * *

Zur Zeit des Fürstenbunds waren der Norden und der Süden des Reiches weiter voneinander entfernt denn je und der Dualismus zwischen Österreich und Preußen ließ sogar ab 1790 das Interesse offizieller ausländischer Beobachter am Reich als

78 Ein weiteres Erklärungselement gerade in Hinblick auf das beanspruchte Deutungsmonopol liegt natürlich in der Debatte um eine mögliche Wiedervereinigung der Konfessionen. Vgl. Wolfgang Altgeld, *Katholizismus, Protestantismus, Judentum*, Mainz 1992.

79 Vgl. Hermann Lübke, *Religion nach der Aufklärung*, München 2004, 83.

80 In der bayrischen Konstitution von 1808. Vgl. Koselleck, *Volk, Nation, Nationalismus, Masse*, 330–331.

81 Carl, *Konfession und deutsche Nation*, 137.

politischer Potenz verschwinden (vgl. den Beitrag von Ludolf Pelizaues).⁸² Eine Erneuerung der Debatten und politischen Impulse konnte nur von außen kommen. Dies war mit der Französischen Revolution der Fall, da sie positiv wie negativ zu dem Modell wurde, an dem sich die deutschen Politiker und Intellektuellen über Jahrzehnte abarbeiten sollten.⁸³ Was die Frage der Nation betrifft, so ist zunächst festzuhalten, dass die Revolution einerseits den europäischen und insbesondere den deutschen Kosmopolitismus beflügelte (vgl. den Beitrag von Alain Ruiz) und andererseits durch das Konzept der Staatsnation die Diskussionen in völlig neue Richtungen führte. Die in der Revolution entstehende französische Nation war, wie es die verschiedenen Verfassungsentwürfe beweisen, direkt mit der Frage nach der legitimen Repräsentation verbunden.⁸⁴ Der Bruch mit dem *Ancien Régime* kreierte erst die nationale Vergangenheit⁸⁵ und machte die Nation zugleich zur Quelle der politischen Legitimität,⁸⁶ weshalb in Frankreich wie in den deutschen Staaten die dezidiert konterrevolutionären Autoren erneut das scholastische Konzept der Nation aufgriffen und massiv verbreiteten,⁸⁷ was auch die Tatsache erklären dürfte, dass ab 1792 im deutschsprachigen Raum der Begriff der Nation auf Deutschland gewendet positiv, auf Frankreich bezogen jedoch negativ konnotiert war.⁸⁸

Doch nicht nur bei den Erzkonservativen ist der Rückgriff auf scheinbar anachronistische Konzepte zu beobachten, denn in den deutschen Staaten kam es sowohl zu einer Wiederbelebung des Reichspatriotismus, als auch zu bezeichnenden Umformulierungen des Begriffs der Kulturnation. Hatte Christoph Martin Wieland 1780 das Deutsche Reich zwar als den Garanten einer größtmöglichen Freiheit der Individuen verstanden, es aber auch als ein Hindernis auf dem Weg zur Bildung einer Nation bezeichnet,⁸⁹ so setzte er 1793 die Akzente anders⁹⁰: die politischen Mechanismen des Deutschen Reiches bedeuten für die Staaten einen ver-

82 Eine vergleichbare Tendenz hatte sich schon in den sich in den siebziger und achtziger Jahren häufigen Reiseberichten abgezeichnet. Die Autoren hatten Friedrich Karl von Mosers Aufforderung, mehr und besser über die verschiedenen Territorialstaaten zu informieren, ernst genommen (Moser, Von dem deutschen National-Geist, 23), waren dann aber mit jeweils landesspezifischen kulturellen Traditionen konfrontiert worden, die das Reich als übergeordneten Bezugsrahmen verschwinden ließen. Vgl. Françoise Knopper, *Le regard du voyageur*, Nancy 1992.

83 Vgl. Françoise Knopper/Jean Mondot (Hrsg.), *L'Allemagne face au modèle français*, Toulouse 2008.

84 Kallscheuer/Leggewie, Deutsche Kulturnation versus französische Staatsnation?, 132.

85 Ebd., 136.

86 Ebd., 137.

87 Vgl. Kondylis, Konservatismus, 286–297.

88 Koselleck, Volk, Nation, Nationalismus, Masse, 326.

89 Ebd., 314.

90 Christoph Martin Wieland, Betrachtungen über die gegenwärtige Lage des Vaterlands, in: *Der neue Teutsche Merkur*, 1. Band, 1793, 3–55.

fassungspolitischen Vorsprung, der durch die zeitgenössischen französischen Experimente umso deutlicher wurde und eine Revolution auf deutschem Boden unnötig machte (vgl. den Beitrag von Alain Ruiz). Ein anderes, ambivalenteres Beispiel für die Präsenz des Reichspatriotismus stellt Götz von Berlichingen dar, der nicht nur durch Goethes Drama, sondern auch durch seine Autobiographie als literarisch-politische Figur ein hohes Identifikationspotential besaß. Für den Reichsadel in der Krisenzeit am Ende des 18. Jahrhunderts bot sich der Ritter als positive Identifikationsfigur an, die den Adel als Träger der Freiheitsidee in der Gesellschaft heraus hob (taciteischer Freiheitsbegriff). Götz ist bei Goethe konfessionell nicht eindeutig festgelegt, selbst wenn seine Gegenspieler am Hofe eines geistlichen Fürsten arbeiten und auch Luther im Drama auftaucht; dies war allerdings durch den Statuswandel des historisch-theologischen Luther hin zum Urvater der Aufklärung möglich geworden.⁹¹ Kurz und gut: *Götz* ist deutsch und populär; sein Reichsrittertum erlaubt die Anbindung an Mosers Reichspatriotismus, also die erneute Bestätigung der nationalen Freiheit als Freiheit des Reichsadels. Die Wahrnehmung des Goetz von Berlichingen im 18. Jahrhundert illustriert aber zugleich den Übergang vom adligen Reichspatriotismus zum frühen Nationalismus, eine Ambivalenz, die über den Umbruch von 1806 hinausgeht (vgl. den Beitrag von Thomas Nicklas).

Eine andere, weitaus problematischere Strategie, um die katastrophale Lage des Reiches und insbesondere Preußens ab 1795 zu kompensieren, bestand in dem Rückgriff auf Herders Begriff der Kulturturnation. Herder selber hatte, ausgehend von der Idee eines Verlustes des authentischen deutsch-germanischen Charakters durch die Christianisierung⁹² mit seinem in den *Briefen zur Beförderung der Humanität* ins Auge gefassten Projekt einer Nationalreligion die Frage nach der kulturellen Einheit der deutschen Staaten neu formuliert:

Oh hätte Deutschland im Jahrhundert der Reformation sich nicht so unglücklich getrennet! Wäre der Nation wie ein Gott und eine Heilige Schrift, so auch ein Christus und ein Bekenntnis geblieben! Doch dies ist geblieben, und vielleicht kommt's nur auf einen neuen Umlauf der Dinge an, dass Deutschland seinem Geist und Herzen eine Nationalreligion, d.i. die Religion Christi, habe, die rein menschlich dem Geist und Herzen die echte Freiheit gewähret.⁹³

91 Vgl. Johann Baptist Müller (Hrsg.), *Luther und die Deutschen*, Stuttgart 1983; zum Statuswandel Luthers in der Aufklärung vgl. Volker Mehnert, *Protestantismus und radikale Spätaufklärung*, München 1982; zur Reformation als Wegbereiterin der Aufklärung: Wolfgang Fink, Das Licht der Vernunft und wahren Religion, in: Wolfgang Fink/Ingrid Haag/Katja Wimmer (Hrsg.), *Frankreich – Deutschland: Transkulturelle Perspektiven*, Frankfurt/M., Berlin, New York 2013, 37–58.

92 Altgeld, Katholizismus, Protestantismus, Judentum, 131.

93 Vgl. Johann Gottfried Herder, *Briefe zur Beförderung der Humanität*, in: *Werke*, Bd. 5, 197.

Der Verweis auf den „Umlauf der Dinge“ macht deutlich, dass sich Herder nichts mehr und nichts weniger als eine kulturell-religiöse Revolution im Deutschen Reich wünschte. Die politisch-ideologische Brisanz dieses Projekts liegt auf der Hand, denn wenn nur eine Religion bzw. nur eine Konfession für eine Nation als angemessen verstanden wird, dann kann man auch umgekehrt von der Religion auf das Volk und damit auf dessen ethnische Besonderheiten schließen,⁹⁴ was einem Abgleiten in den ethnisch begründeten Nationalismus gleichkommt.⁹⁵ So wurde Herders Forderung nach einer deutschen Nationalreligion zu einer Gratwanderung zwischen Christentum und Germanentum, die Fichtes notorische Berliner *Reden* und seine *Republik der Deutschen* vorbereitete,⁹⁶ welche dieses Theorem dadurch noch zuspitzten, dass sie die Deutschen von den anderen Germanen absetzten und ihnen eine welthistorische Sendung zusprachen (vgl. den Beitrag von Gérard Laudin).

Die insbesondere von Schiller, aber auch von Hölderlin und Humboldt vorgenommene Weiterführung von Herders Konzept der Kulturnation vermeidet zwar den Rückgriff auf die Germanen, erweist sich aber dennoch nicht als ungefährlicher. Auch sie reduzieren die nationale Idee im Wesentlichen auf die Bereiche der Ästhetik und der Moral, weichen also der Frage nach der konkreten politischen Organisation aus,⁹⁷ extrapolieren aber gerade dadurch die Gewissheit einer deutschen kulturellen Sendung, was mit der impliziten Hierarchisierung der europäischen Kulturen einhergeht (vgl. den Beitrag von Alain Ruiz) und die Postulate eines Fichte – mit der Reformation hat das deutsche Volk die christliche Religion gereinigt und mit dem Geist der Antike versöhnt, also die erste seiner historischen Missionen durchgeführt⁹⁸ – oder eines Ernst Moritz Arndt – die Versöhnung von Glaube und Vernunft, von Vernunft und Gefühl durch den deutschen « Nationalgeist »⁹⁹ als deutsche Sendung – ebenfalls vorwegnimmt. Und wie im Falle von Thomas Abbt wird Schillers (kultur)nationalistische Argumentation später vom aggressiven deutschen Nationalismus ausgeschlachtet werden, was die

94 Vgl. Altgeld, Katholizismus, Protestantismus, Judentum, 131.

95 Wie es bei der berüchtigten Rede Treitschkes der Fall sein wird; vgl. Heinrich von Treitschke, *Luther und die deutsche Nation*, Vortrag, gehalten in Darmstadt am 7. November 1883, ND München 1928.

96 Altgeld, Katholizismus, Protestantismus, Judentum, 113 und 165ff.

97 Kallscheuer/Leggewie, Deutsche Kulturnation versus französische Staatsnation?, 148.

98 Johann Gottlieb Fichte), *Reden an die deutsche Nation*, in: *Fichtes Werke* (hrsg. v. Immanuel Herman Fichte, ND Berlin 1971, Bd. 7, 347 ff.

99 Ernst Moritz Arndt, *Geist der Zeit* in: *Arndts Werke. Auswahl in zwölf Teilen* (hrsg. v. August Leffson und Wilhelm Steffens), Berlin [u.a.] 1912, hier *Geist der Zeit*, Bd. 3 [1814], 177.

Reaktionen auf die Wiederentdeckung des Textes im Jahre 1902 beweisen.¹⁰⁰ Und da sich Schillers Ambivalenzen in Hinblick auf die nationale Frage nicht auf das Fragment *Deutsche Größe* beschränken, bleibt die Rezeption seines Werks bis heute nicht unproblematisch (vgl. den Beitrag von François Genton). – Dass aber andererseits selbst in der europäischen Krisensituation der Jahrhundertwende das Konzept der Kulturnation nicht zwangsläufig in Kulturnationalismus münden musste, machen ihrerseits die gleichzeitigen Versuche von Karl August Kütner deutlich, der sich um die Konstruktion eines kurländischen Patriotismus zwischen Deutschland, Russland und Skandinavien bemühte (vgl. den Beitrag von Anne Sommerlat).

Noch um 1800 können also Kosmopolitismus, Reichspatriotismus und Patriotismus „keine sich ausschließenden, sondern komplementäre Größen darstellen“,¹⁰¹ aber die Beispiele der *Götz*-Rezeption und die Umwandlung der Liebe für die Kulturnation in eindeutigen Kulturnationalismus beweisen doch, dass es sich oft nur um eine Frage der Legierungen handelt. Eindeutige Fälle wie der Kosmopolitismus eines Kant waren daher selten. Es steht außer Frage, dass die Staats- und Rechtsphilosophie Kants einem kosmopolitischen Denken am Ende des 18. Jahrhunderts nochmals neue Energien und Argumente zugeführt hat.¹⁰² Es ist sicher nicht übertrieben zu sagen, dass Kant den Kosmopolitismus bis auf sein Sterbebett verteidigt hat (vgl. den Beitrag von Thomas Bremer) und dass diese Erbschaft noch im Vormärz den politischen Horizont zahlreicher Intellektueller darstellte (vgl. den Beitrag von Tristan Coignard). Das kosmopolitische Denken beschränkte sich jedoch nicht auf die liberale Schule Kants, sondern es konnte sich auch mit eher als konservativ zu bezeichnenden politischen Ansätzen verbinden, wie das Beispiel von Karl Salomo Zachariae beweist (vgl. den Beitrag von Anne-Marie Saint-Gille).

Und doch erwiesen sich sowohl Reichspatriotismus als auch Kosmopolitismus als unzureichende Antworten auf die Krisensituation zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Denn mit „der Auflösung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation fielen selbst jene schwachen rechtlich-politischen Bindungen fort, auf die sich der

100 Vgl. den Überblick bei Dieter Borchmeyer, *Was ist deutsch?: Variationen eines Themas von Schiller über Wagner zu Thomas Mann*, Eichstätt 2010, sowie die Interpretation des Textes bei Hans A. Kaufmann, *Nation und Nationalismus in Schillers Entwurf 'Deutsche Grösse' und im Schauspiel 'Wilhelm Tell': zu ihrer kulturpolitischen Funktionalisierung im frühen 20. Jahrhundert*, Frankfurt/Main, New York, Wien 1993.

101 Jörg Echternkamp, *Der Aufstieg des deutschen Nationalismus*, Frankfurt/New York 1998, 86.

102 Vgl. u.a. Matthias Lutz-Bachmann/James Bohmann (Hrsg.), *Frieden durch Recht. Kants Friedensidee und das Problem einer neuen Weltordnung*, Frankfurt/M. 1996; Otfried Höffe, *Königliche Völker. Zu Kants kosmopolitischer Rechts- und Friedenstheorie*, Frankfurt/M. 2001; Ders. (Hrsg.), *Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden*, Berlin 2004.

Reichspatriotismus des 18. Jahrhunderts noch beziehen konnte.¹⁰³ Das bedeutete aber nichts anderes, als dass sich die deutschen Staaten in einem ‚Verfassungsvakuum‘ befanden, das durch die Existenz und auch das Ende des Rheinbunds noch verstärkt wurde.¹⁰⁴ Zahlreiche Staaten nutzen diese Periode zu einer grundlegenden Modernisierung ihrer Strukturen, was in manchen Fällen des ‚Dritten Deutschland‘¹⁰⁵ (Bayern, Baden, Hessen und Preußen) mit der Proklamation der jeweiligen Nation verbunden war.¹⁰⁶ Nationales Bewusstsein war jedoch bestenfalls in Preußen verbreitet, so dass auch diese Proklamationen einen eher fiktiven Charakter besaßen.

„Da es das politische Deutschland nicht gab – wie konnte man sich als Deutscher begreifen? Es bedurfte hierzu einer Selbstbestimmung jenseits der politischen Realität.“¹⁰⁷ Die zahlreichen Versuche zur Definition der deutschen Identität blieben zwangsläufig vergeblich. Gleiches gilt für die Propaganda während der sogenannten Befreiungskriege, die nicht zu Kurzschlüssen verleiten darf: zwar entwickelte sich in Bezug auf Frankreich ein nationalistischer Diskurs, er darf aber nicht mit „nationalstaatlichem Denken gleichgesetzt werden“.¹⁰⁸ Er „war nicht Ausdrucksform eines schon in allen Ständen vorhandenen Nationalbewusstseins, das, durch die Napoleonische Eroberungspolitik aktiviert, nun zum deutschen Nationalstaat strebte.“¹⁰⁹ Somit besaßen die Deutschland-Entwürfe auch nach dem historischen Verschwinden des Deutschen Reichs einen vor allem „antizipatorischen Charakter“.¹¹⁰

Bedeutete das politische Ende des Deutschen Reiches, dass der Reichspatriotismus fortan nicht mehr verfügbar war?¹¹¹ Die Formulierung ist mit Sicherheit zu kategorisch, denn sie übergeht nicht nur die konstante Präsenz des Reiches als

103 Jeismann, Vaterland der Feinde, 27.

104 Echternkamp, Der Aufstieg des deutschen Nationalismus, 276.

105 Vgl. Elisabeth Fehrenbach, *Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress*, 4., überarb. Aufl. München 2001.

106 Vgl. Anmerkung 80; die entsprechenden Texte sind zugänglich in Walter Demel/Uwe Puschner (Hrsg.), *Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung*, Bd. 6: *Von der Französischen Revolution bis zum Wiener Kongress 1789–1815*, Stuttgart 1995 und Peter Longerich (Hrsg.), *Was ist des Deutschen Vaterland?. Dokumente zur Frage der deutschen Einheit 1800–1990*, München 1990.

107 Jeismann, Vaterland der Feinde, 27.

108 Echternkamp, Aufstieg des deutschen Nationalismus, 276.

109 Ernst Weber, Für Freiheit, Recht und Vaterland, in Scheuer, *Dichter und ihre Nation*, 241.

110 Jeismann, Vaterland der Feinde, 44.

111 Kallscheuer/Leggewie, Deutsche Kulturnation versus französische Staatsnation?, 152.

mythisch-imaginärem Bezugspunkt nicht nur literarischer Diskurse,¹¹² sondern sie übersieht sowohl die zwischen 1808 und 1813 in Wien geführten Diskussionen über die Möglichkeiten einer ‚Universal-Monarchie‘, wie die zur Zeit der Vorbereitung des Wiener Kongresses zirkulierenden Reichsprojekte.

Der in Wien insbesondere von Friedrich Schlegel und Adam Müller entwickelte „konservative Reichsnationalismus“¹¹³ konnte einerseits auf die literarischen Vorarbeiten eines Wackenroder und eines Ludwig Tieck¹¹⁴ zurückgreifen, die beide im Mittelalter das goldene Zeitalter der deutschen Geschichte gesehen hatten.¹¹⁵ Wichtiger noch war jedoch der von Novalis in seiner 1802 auszugsweise veröffentlichten Rede *Die Christenheit oder Europa* vollzogene explizite Paradigmenwechsel von Athen zu Rom als Ursprungsort der europäischen Kultur.¹¹⁶ Schlegel wie Müller schlossen an ihn an, wobei Friedrich Schlegels Neuorientierung so spektakulär war, dass sie die Forschung bis heute beschäftigt.¹¹⁷ Er gab nämlich seine bisherige, an rationalem Naturrecht und griechischer Polis orientierte Geschichtsphilosophie auf¹¹⁸ und zelebrierte in seinen Vorlesungen das Mittelalter mit Katholizismus und Kaisertum als die „Blütezeit des deutschen Nationalcharakters.“¹¹⁹ Die Kreuzzüge galten ihm als der Höhepunkt der Symbiose von Politik und Religion,¹²⁰ einer Symbiose, die durch die Wiederherstellung einer im deutschsprachigen Raum zu verankernden katholischen ‚Universalmonarchie‘ unter österreichischer Ägide wieder erreicht werden könnte und die einzige dem deutschen ‚Nationalcharakter‘ angemessene politische Organisation darstellen würde. Kurz und gut: Schlegels Synkretismus aus „klerikalem Katholizismus, mittelalterlichem

112 Vgl. Mathias Asche/Thomas Nicklas/Mathias Stickler (Hrsg.), *Was vom Alten Reiche blieb. Deutungen, Institutionen und Bilder des frühneuzeitlichen Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2011.

113 Echternkamp, *Aufstieg des deutschen Nationalismus*, 204.

114 Heinrich Wilhelm Wackenroder/Ludwig Tieck, *Herzergiessungen eines kunstliebenden Klosterbruders*, [1796], ND Leipzig 1981; Ludwig Tieck, *Franz Sternbalds Wanderungen*, [1798], ND Stuttgart 1998.

115 Helmut Schanze (Hrsg.), *Romantik-Handbuch*, 2., durchges. u. aktualisierte Aufl., Stuttgart 2003, 549.

116 Novalis, *Fragmente und Studien. Die Christenheit oder Europa*, Stuttgart 1984; vgl. die Forschungsüberblicke von Herbert Uerlings, *Novalis*, Stuttgart 1998 und Dennis F. Mahoney, *Friedrich von Hardenberg (Novalis)*, Stuttgart 2001. Zur Rezeptionsgeschichte vgl. Hermann Kurzke, *Romantik und Konservatismus*, München 1983.

117 Vgl. Jure Zovko, *Friedrich Schlegel als Philosoph*, Paderborn 2010.

118 Vgl. Friedrich Schlegel, *Vorlesungen über Universalgeschichte* [1805/1806] und *Vorlesungen über die neue Geschichte* [1810/1811], in: *KFSA*, Bd. 14, München 1960 bzw. Bd. 11, München 1974. Adam Müller seinerseits kam erst 1813 nach Österreich und stand ab 1815 in Metternichs Diensten. Zu seiner Darstellung des Mittelalters vgl. Adam Müller, *Die Elemente der Staatskunst*, [1809], ND Warendorf 2012.

119 Echternkamp, *Aufstieg des deutschen Nationalismus*, 205.

120 Ebd., 206.

Reichstraditionalismus und deutschen Nationalismus¹²¹ unterläuft alle Natur- und Vertragsrechttheorien, was allerdings nur durch die Aufgabe der u. a. von Novalis entwickelten Transzendentalphilosophie möglich geworden war (vgl. den Beitrag von Gérard Raulet). Nun haben schon pragmatische Zeitgenossen¹²² wie auch die Forschung seit Carl Schmitt¹²³ zu Recht die Fähigkeit eines Friedrich Schlegel oder eines Adam Müller zu dezidiert politischem Denken in Frage gestellt.¹²⁴ Dennoch dürfen diese Stellungnahmen nicht unterschätzt werden, denn selbst im Vergleich zu Schlegel und Müller moderate Autoren des Wiener Kreises wie Friedrich Gentz sahen sich „in einem ‚Zweifrontenkrieg‘ gegen Napoleons universal-despotische Ambitionen wie gegen nationale und liberale Strömungen, in denen sie einen potentiellen Störfaktor bei der Restaurierung des traditionellen monarchischen und pentarchischen europäischen Mächtesystems nach der angestrebten Niederwerfung des französischen Okkupators erblickten.“¹²⁵ Trotz oder gerade auf Grund ihres naiv-idealistischen Charakters haben die Texte eines Friedrich Schlegel zur Verbreitung der Idee unvereinbarer kultureller Differenzen zwischen dem Norden und dem Süden ‚Deutschlands‘ beigetragen. Und selbst wenn ein Politiker wie Metternich die Träume von einer ‚Universalmonarchie‘ nicht nachzuvollziehen vermochte, so wusste er doch ihre Wirkung zu schätzen. Sie bedeuteten die ersten Schritte zu „einer ideologischen Untermauerung des Metternichschen Restaurationssystems und der Heiligen Allianz“¹²⁶ und deuteten schon an, dass auch der Deutsche Bund nichts anderes darstellen würde, als eine neue Form der Organisation des Konflikts zwischen Österreich und Preußen, dass die Frage nach der deutschen Nation weiterhin offen bleiben würde und dass Herders Konzept einer Kulturnation – im religiös-konfessionellen wie im reinen kulturellen Sinne – wieder an Gewicht gewinnen sollte.

Dies gilt umso mehr, als die u.a. von Marwitz, Stein und Görres ins Spiel gebrachten Überlegungen über ein künftiges Deutsches Reich im Sinne der „Schaffung eines deutschen Nationalstaates ‚von oben‘“¹²⁷ revidiert wurden. Sehr schnell „ging es Görres und Stein nicht (mehr) um eine einheitliche Staatsnation, die erst noch zu gründen gewesen wäre, sondern um eine aus partikularen Völkern zusam-

121 Ebd., 211.

122 Vgl. den *Briefwechsel zwischen Friedrich Gentz und Adam Heinrich Müller 1800–1829*, Stuttgart 1857.

123 Carl Schmitt, *Politische Romantik* [1919], 6. Aufl., Berlin 1998, 114 ff.

124 Vgl. zuletzt Karl Heinz Götze, *Quand le romantisme politique devient politique*, in: Gérard Raulet (Hrsg.), *Les romantismes politiques en Europe*, Paris 2009, 469–497.

125 Schanze, *Romantik-Handbuch*, 494.

126 Ebd., 551.

127 Koselleck, *Volk, Nation, Nationalismus*, Masse, 334.

mengesetzte, ständisch mehrfach untergliederte Reichsnation, die gemeinsam mit dem alten Reich wieder belebt werden sollte“.¹²⁸ Vom Nationalstaat über das Reich zum Bund – die Diskussionen über die Zukunft der deutschen Staaten vollzogen sich in einem jeden Gedanken an eine tatsächliche Einheit unmöglich machenden „Spannungsfeld von preußischer Hybris und süddeutschem Ressentiment“,¹²⁹ in dem der militärische Sieg Preußens zur Rettung aller deutschen Staaten stilisiert wurde. „Der Aufwertung Preußens entsprach die Abwertung der süddeutschen Staaten durch das Medium des Nationalen“,¹³⁰ wodurch sich die Idee einer „preußischen Deutschlandmission“ durchsetzte, so wie sie 1810 der Historiker Karl Dietrich Hüllmann in seinen *Zwei Reden* beschworen hatte: „Preußen werde Großdeutschland!“¹³¹ Somit wurde schließlich Preußen zum allerersten „Nutznier“¹³² der Napoleonischen Kriege; die Kräfteverschiebungen innerhalb des Bundes verliefen zu seinen Gunsten, während Österreich seine „moralische Überlegenheit“¹³³ verlor. Die Zukunft der Deutschen lag fortan, Friedrich Schlegel sei’s geklagt, in norddeutschen Händen.

Wir widmen diese Frucht gemeinsamer Interessen und Anstrengungen von Freunden und Kollegen Françoise Knopper zu ihrem 65. Geburtstag. Die Autorinnen und Autoren des Bandes sind (einige wenige der unendlich vielen) ihrer Freunde, Kollegen, Schüler; wir Herausgeber hatten das große menschliche und intellektuelle Vergnügen, mit ihr (nicht nur, aber auch) in mehreren Programmen des CIERA zusammenzuarbeiten, die uns wiederholt zu Tagungen in Toulouse, Wittenberg, Lyon und Reims zusammengeführt haben. Eine Reihe von Veröffentlichungen ist bei diesen Gelegenheiten entstanden. Der Geist des kollegialen Bemühens um einen Forschungsgegenstand, der bei unseren CIERA-Konferenzen herrschte, soll auch diesen Band prägen. Unser herzlicher Dank gilt daher den Autorinnen und Autoren, die sich trotz vieler anderer Pflichten an diesem Unternehmen beteiligt haben.

Halle/S., Lyon, Reims, im Frühjahr 2013

Die Herausgeber

128 Ebd., 335.

129 Echternkamp, *Aufstieg des deutschen Nationalismus*, 277.

130 Ebd., 280.

131 In der Deutschen Gesellschaft zu Königsberg; zit. nach ebd., 279.

132 Michel Kerautret, La Prusse et Napoléon, in Knopper/Mondot, *L’Allemagne face au modèle français*, 79.

133 Ebd., 107.